
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

Juni 1993

Nr. 19

BDG-Jahreskongress in Leipzig vom 23. bis 25. April 1993

Ein Bericht von Marianne Kohler

Bei strahlendem und für die Jahreszeit ungewöhnlich warmem Wetter empfing uns die Musikstadt Leipzig zum 5. Jahreskongress unserer deutschen Kollegen. Auf den ersten Blick schien uns das Kongressprogramm nicht sonderlich interessant zu werden, doch nach drei Tagen waren wir 6 Schweizer-Delegierten doch um viele Erlebnisse und Impulse reicher. In der Tat war von einem Tag zum andern eine Steigerung zu bemerken, die uns faszinierte.

Eröffnet wurde der Kongress am Freitagnachmittag mit einem Vortrag des Phoniaters **Dr. Michael Büttner** aus Potsdam mit dem Thema *Neue Wege bei der Ausbildung von Sing- und Sprechstimme – die Arbeit mit dem Klangkoeffizienten in der gesangspädagogischen Praxis*.

Dr. Büttner hat in Eisenach Gesang studiert und gleichzeitig bei Dr. W. Seidner («Die Sängerstimme») in Berlin Phoniatrie. Nach seinen einführenden Worten über die Begriffe Stimmsitz – Stimmklang und über die Individualität des Resonanz-Klangempfindens eines jeden Schülers, wies er auf die Wichtigkeit des Sängerformanten für die Durchschlagskraft einer Stimme hin. Die Hörfähigkeit eines Schülers sei begrenzt, deshalb wurde ein Arbeitsgerät entwickelt, das in einem Feedback-Training dem Schü-

ler die Möglichkeit geben soll, seinen Klangkoeffizienten, d. h. Ausgeglichenheit der Tongebung und Vokalausgleich über das ganze Register seiner Stimme, zu kontrollieren. Das klingt im ersten Moment faszinierend und ist es vom technischen Standpunkt sicher auch – nur: wo bleiben dabei die Ohren, das sängerische Empfinden und die natürliche sängerische Intelligenz?!

Meiner Meinung nach kann ein Schüler mit Hilfe seines Lehrers über das Gehör und das Klangempfinden seine Tongebung ausgleichen und einen Vokalausgleich in den Griff bekommen, ohne dass er bei jedem Ton eine visuelle Rückmeldung braucht. Sicher können Stimmfeldmessungen für einen Lehrer sehr aufschlussreich sein, doch sind sie meines Erachtens hauptsächlich als «visuelle Bestätigung» dessen zu werten, was das Ohr hört. Eine kontinuierliche Arbeit mit einem solchen Gerät ist sicher nicht sinnvoll, es verleitet zum Hinschauen statt zum Hinhören. Sind nicht letztlich die wohlgeschulten, kritischen und geübten Ohren des Lehrers und die des jungen, zukünftigen Sängers das Wichtigste?

Der zweite Beitrag kam von **Frau Gisela Rohmert** aus dem eher umstrittenen Lichtenberg-Institut. Sie versuchte uns in einer Lehrdemonstration vom *Funktionalen Stimmtraining* zu überzeugen. Ich muss ehrlich gestehen, dass ich damit sehr Mühe

hatte. Mühe zu verstehen, was Frau Rohmert eigentlich demonstrieren wollte. Es fiel mir auch schwer, jemanden überzeugend zu finden, der den Blick permanent auf den Boden gerichtet hält, mit denkbar schlechter Körper-Grundhaltung – von der sängerischen ganz zu schweigen – vor dem Schüler steht und diesen 20 Minuten lang den Vokal A auf verschiedenen Tonhöhen singen lässt, um ihn nach jedem Ton mit leiser fast unhörbarer Stimme nach detaillierten Klangempfindungen auszufragen. Frau Rohmert bezeichnet sich als Nicht-Sängerin – meine Frage: sollten Nicht-Sänger Gesang unterrichten? – und ihren sängerischen Vortrag, zu dem sie sich vom Publikum herausfordern liess, fand ich zwar mutig, aber wenig überzeugend. Die anschliessende Diskussion zeigt mir, dass ich wohl mit meiner Meinung bei weitem nicht alleine dastand.

Der erste Kongresstag schloss mit einem gemütlichen Nachtessen in Auerbachs Keller – eine Gelegenheit, mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen oder einfach um alte Freunde wiederzusehen....

Der zweite Kongresstag begann mit einem Vortrag zum Thema, *Goethe und Schuberts ERLKÖNIG*. Wer sich da fragte, was man denn über dieses Thema eine Stunde lang erzählen will, wurde schnell belehrt, dass dies sehr wohl möglich ist, und zwar auf sehr eindrucksvolle Weise. Der Universitätsprofessor **Dr. Arnold Feil** aus Tübingen, der auch Mitglied der Deutschen Schubert-Gesellschaft ist und der an der Herausgabe der neuen Schubertausgabe massgeblich beteiligt ist, hat uns in seinem hochinteressanten Vortrag gute Gründe geliefert, warum Goethe zuerst Schubert's Vertonungen seiner Gedichte nicht so recht akzeptieren wollte: er hatte etwas gegen durchkomponierte Strophenlieder; der metrische Einschnitt sollte gewahrt bleiben. Im weiteren war zu erfahren, dass es vom «Erlkönig» etwa 150 Vertonungen gibt, und dass Schubert allein sechs (!) Fassungen geschrieben hat. Obwohl

Schubert nur die uns bekannte Version zum Druck gegeben hat, sind die anderen Fassungen durchaus zum Gebrauch vorhanden und dürfen laut Musikwissenschaft auch gesungen werden. Prof. Feil untermalte seinen Vortrag mit eigens gesungenen Musikbeispielen, die zwar nicht professionell, aber durchaus auf gutem Niveau vorgetragen wurden, und die von seiner Gattin **Marrion Feil** am Flügel rücksichtsvoll und gekonnt begleitet wurden. Alles in allem ein hochinteressanter und lebendiger Vortrag!

Im Anschluss an den Vortrag von Prof. Feil wurde dem anwesendem Publikum in einer Podiumsdiskussion – *Zur Situation des jungen Sängers heute* – einmal mehr bewusst, in welcher Krise die Zukunft des Musiktheaters einerseits und die Opernsänger-Ausbildung andererseits steckt.

Von zu wenig Praxis im Studium wurde gesprochen, von grosser Konkurrenz aus Ost und West, von Geldmangel allüberall, von zu lauten Orchestern, vom grossen Mangel an Opernchor-Sängern (es gibt kleinere Theater, die deshalb kaum mehr bespielt werden können), von rücksichtslosen Regisseuren und, und, und.....

In mir verbreitete sich eine grosse Ohnmacht, und ich bin überzeugt, dass vielen meiner Kollegen ähnlich zumute war. Leider war für die Diskussion anschliessend kaum mehr Zeit und das Publikum wurde mit seiner Wut, seiner Machtlosigkeit, seinen unausgesprochenen Einwänden oder vielleicht sogar Ideen entlassen. Die Frustration ging nicht gegen die Diskussionsrunde, denn die waren ja alle im gleichen Boot – die jungen Opernchorsänger aus Leipzig, die junge Solistin vom Theater in Gera, die Gesangsausbildnerin aus Hamburg, die Regisseure der Opernschule, der Kapellmeister-Korrepetitor und der ehemalige Agent der deutschen Bühnenvermittlung. Nein, die Verursacher hätte man gerne einmal vis-à-vis gehabt, die experimentierfreudigen Theaterleiter, die das Publikum aus den Theatern vertreiben, die

Regisseure, die weder vom Gesang noch von den Sängern etwas verstehen, die Kapellmeister, die erst kurz vor der Premiere auftauchen weil sie vorher um die halbe Welt reisen müssen, um ihren Konzertverpflichtungen nachzukommen und last but not least die Politiker, die jetzt plötzlich den kulturellen Institutionen und den Ausbildungsstätten das Wasser abgraben wollen! Aber: «Aua, wir leben noch!»

Der Nachmittag begann mit einer Lehrdemonstration von **Frau Prof. Judith Beckmann** von der Musikhochschule in Hamburg. Darüber in diesem Bulletin zu berichten, haben sich unserer Kolleginnen Brigitte Kuhn-Indermühle und Elisabeth Mattmann bereit erklärt.

Das anschliessende Konzert mit Motetten und einer Kantate von J.S.Bach in der Thomaskirche war eine wohlthuende Abwechslung im Kongress-Alltag. Mit welcher Präzision und Klangkultur die Thomaner dieses ca. einstündige Programm ausführten, war begeisternd. Die Kirche war übertoll, sicher nicht nur aufgrund des eher symbolischen Eintrittspreises von nur –.80 Pfennig, wohl mehr, weil halt diese Konzerte in Leipzig eine echte Tradition sind und es hoffentlich noch lange bleiben.

Dieser zweite Kongresstag wurde mit einem Vortrag von **Prof. Horst Günter** über «die psychologischen Aspekte beim Singen» abgeschlossen. Ich habe diesen Vortrag bereits in Philadelphia am Internationalen Kongress gehört und darüber im Bulletin Nr. 12 auch berichtet.

Der Samstagabend stand ganz im Zeichen eines Liederabends mit dem **Bariton Thomas Hampson**. Für mich war es die zweite Begegnung mit ihm als Liedersänger – das erste Mal hörte ich ihn am 1. Internationalen Kongress in Strassburg – und einmal mehr hat mich dieser hervorragende Sänger voll und ganz überzeugt. Er ist ein lebendiges Beispiel perfekten Singens und perfekter Liedgestaltung. Da stimmt nun wirklich al-

les: nicht nur, dass er über eine wunderschöne Stimme verfügt, die er technisch ohne Einschränkungen beherrscht, sondern er begeisterte das Publikum auch mit seiner Ausstrahlung, seinem perfekten Legato-Singen und seiner ausgezeichneten Aussprache. Da war nie eine Note «gesprochen», die dynamischen Bereiche wurden bis ins Extreme ausgeschöpft, musikalische und interpretatorische Effekte immer mit wohlthuender Noblesse serviert.

Nachdem uns Thomas Hampson als Sänger so begeistern konnte, waren wir natürlich sehr gespannt, ob ihm das als Lehrer auch gelingen würde. Es gelang! Seine Lehrdemonstration am Sonntagmorgen zeugte von gleicher Intelligenz, von fundierter Ausbildung und von bewusstem Singen. In der fast zweistündigen Arbeit mit jungen Sängern konnten die Zuhörer einen Gesangspädagogen erleben, der nicht nur die hohe Schule der Gesangkunst erlernt hat, sondern auch von physiologischen und psychologischen Zusammenhängen beim Singen weiss und der die Körperarbeit, die Haltung und sängerische Intelligenz ganz bewusst in den Unterricht miteinbezieht. Sein korrigierendes «Einhaken» war sehr zielsicher und die zum Teil in kürzester Zeit erreichten Resultate erstaunlich. Er hört sehr gut, ist ausserordentlich streng, wirkt aber dabei auf die jungen Sänger nicht einschüchternd; im Gegenteil, seine humorvolle Art relativiert die Unterbittlichkeit seiner Anforderungen. Hier doch noch ein paar treffende Bemerkungen von Seiten Mr. Hampsons:

- Lass nie etwas das Leuchten Deiner Seele stören!
- Zungen sind wie Teppiche, sie gehören auf den Boden!
- Der Atem soll nicht wie das Benzin für den Motor betrachtet werden!
- Der Nasenrachenraum sollte wie der Bogen des Geigers benützt werden!

- Beim Singen gibt es nichts Festes, alles ist federnde Spannung wie beim Sportler!

Ob diese Sätze nun wirklich aus der Küche von Thomas Hampson sind, weiss ich nicht, aber sie sind auf jeden Fall trefflich und sie sind es wert, zitiert zu werden, oder nicht?

Die drei interessanten Kongresstage wurden wie jedes Jahr mit einen Preisträger-Konzert abgeschlossen. Drei junge Sängerrinnen und Sänger und zwei Pianisten gaben uns in Liedern und Arien einige Kostproben ihres Könnens ab. Sie sind alle Preisträger verschiedener Wettbewerbe und, mit einer Ausnahme, Studierende der Musikhochschule in Leipzig. Für uns Schweizer war es schön zu hören, dass diese jungen Sänger ohne Zweifel hoffnungsvolle Talente sind, dass jedoch der begabte Sängernachwuchs in der Schweiz in keiner Weise nachsteht.

Abschliessend möchte ich darauf hinweisen, dass im nächsten Jahr *vom 22. – 24. April 1994 in Detmold ein Europäischer Kongress der EVTA (European Voice Teachers Association)*, der von unseren deutschen Kollegen, die für die Jahre 1993/94 die Präsidentschaft innehaben, durchgeführt wird, und zwar unter dem Namen EURO-VOX. Also *unbedingt* notieren und reservieren, es wird bestimmt interessant!

M K